

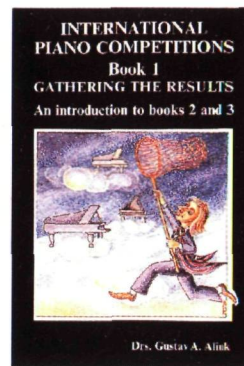
Keine Künstlerbiographie kann absolute Objektivität für sich in Anspruch nehmen. Ist der Autor auch noch so penibel darum bemüht, so fließt unweigerlich seine eigene Sicht der Dinge in die Darstellung mit ein. „Die Dokumentation“ – so spinnen die Herausgeber Herta und Kurt Blaukopf diesen Gedanken zu Beginn ihres Vorwortes weiter – „verfährt sachlicher. Sie liefert dem Leser das Material und die Fundstellen. Damit ist jeder einzelne in Stand gesetzt, sein eigenes Mahler-Monument zu errichten“. Was das erwähnte Material anbelangt, so wird mit diesem Buch ohne Frage eine sehr wertvolle, umfangreiche und sorgfältig edierte Sammlung zeitgenössischer Zeugnisse zu Leben und Werk Gustav Mahlers bereitgestellt. Chronologisch geordnet stellen Briefe von Mahler und über ihn, Zeitungsausschnitte oder in Buchform festgehaltene Gespräche von Zeitgenossen des Komponisten wertvolle Quellen zur Beurteilung bestimmter Lebensphasen bereit. Sehr aufschlußreich ist auch die gelegentliche Gegenüberstellung verschiedener Meinungen, die eine Beurteilung bestimmter Lebenssituationen – wie beispielsweise Mahlers Zeit in Olmütz – sowohl aus der Sicht Mahlers als auch aus dem Blickwinkel eines Zeitgenossen, in diesem Fall des am Olmützer Theater tätigen Baritons Jacques Manheit, ermöglicht. Zeitgenössische Beschreibungen der einzelnen Wirkungsstätten Mahlers runden das Bild ebenso ab wie kurze, kursiv gesetzte Erläuterungen und Erklärungen der Verfasser und zeitgenössische bildliche Darstellungen des Dirigenten Mahler, bei denen es sich jedoch meist um Karikaturen handelt.

So entsteht, fügt man lesend

Steinchen um Steinchen aneinander, langsam ein buntes mosaikartiges Mahler-Bild. Und eben wie ein Mosaik, das naturgemäß in mehr oder weniger statischer Zweidimensionalität verharren muß und Perspektive bestenfalls vortäuschen kann, so muß auch diese Dokumentation auf Tiefenschärfe, auf eine Erklärung bestimmter Sachverhalte verzichten. Zum einen müssen Lebensbereiche, über die keinerlei zeitgenössische Aufzeichnungen existieren zwangsweise ausgespart bleiben, zum anderen reicht für die Beantwortung der offen bleibenden Fragen das knorrige Gerippe aus objektiven Fakten nicht aus. Schließlich steckt vieles nur in chiffrierter Form zwischen den Zeilen. Wie soll man es ohne entsprechenden Hintergrundwissen einordnen, wenn zwischen einem kurzen Ausschnitt aus Oskar Frieds „Erinnerungen an Mahler“, wo er über seine letzte Zusammenkunft mit dem Komponisten ein halbes Jahr vor seinem Tod berichtet, und dem „Kaufvertrag über die Landwirtschaft Nr. 17 in Breitenstein“, die Mahler käuflich erwarb, der Leser einen Briefausschnitt Alma Mahlers vorfindet, in dem sie Walter Gropius ihre Coupé-Bettnummer im Schlafwagen des Orientexpress mitteilt und ihn bittet, sich sein „Schlafwagenbillet auf den Namen Walter Grote aus Berlin ausstellen zu lassen, da G. 2 Tage später fährt und sich vielleicht die Liste zeigen läßt? Gewiß: Um sich ein schlaglichtartiges, auf authentischen Dokumenten beruhendes Bild von Mahlers Lebenssituation zu machen, dafür leistet dieses Buch wertvolle Dienste. Daß man dadurch jedoch in der Lage ist, sein eigenes „Mahler-Monument“ zu errichten – wie es die Herausgeber in ihrem Vorwort postulieren – dies ist eindeutig zu hoch gegriffen.

Josef Manhart

Gustav Mahler. Leben und Werk in Zeugnissen der Zeit.
Hg. v. Herta und Kurt Blaukopf.
Gerd Hatje Verlag
Stuttgart 1993, 255 S.,
zahlr. Abb., DM 58,-

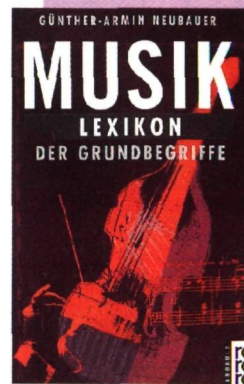


Gustav A. Alink dürfte ein wunderbarer Mann sein – ein friedfertig Besessener des Sammelns, Auflistens, Ordners, Katalogisierens und zum Glück auch des (fast) uneigennütigen Preisgebens. Natürlich ist der Holländer nicht der erste in einer Welt des kritischen Beobachtens, dem es aufgefallen ist, mit welchem Tempo sich das internationale Wettbewerbstreiben gleichsam epidemisch über den Kontinent ausbreitet, weshalb er

sich an die Arbeit gemacht hat und alles, aber auch wirklich alles erfaßte, was es zu diesem schier unerschöpflichen Thema zu erkunden gibt. Schon die Zahlen aus diesem musikalisch-beruflich-künstlerisch-kommerziellen Reizbereich sind ernüchternd. Sie übertreffen auch die kühnsten und damit abgebrüh-testen Erwartungen. Mehr als 900 Klavierwettbewerbe bemühen sich knapp vor der Jahrtausendwende um ehrgeizige, begabte, am besten aber spektakuläre Kandidaten. In Italien, so bestätigt Alink eine nahe-liegende Vermutung, gibt es derzeit die meisten Klavier-Wettbewerbe. Ein weites Feld mithin für nachrückende Klavieristen im direkten Ansturm auf die große Karriere – mindestens jedoch in der Hoffnung auf das eine oder andere Preisgeld und auf das eine oder andere Engagement. Insofern sind weite Teile dieser bewundernswert zuverlässig redigierten Publikation

Ein „Lexikon der musikalischen Grundbegriffe“ hat Günther-Armin Neubauer bei rororo herausgebracht. Es listet in alphabetischer Reihenfolge Begriffe wie Vortragsanweisungen und -formen, Gattungsbegriffe, Tempoangaben etc. auf, bietet aber auch detaillierte Informationen zu Begriffen wie etwa der „Mannheimer Schule“ oder dem Reggae. Damit ist schon angedeutet, daß sich die behandelten Begriffe nicht auf einen festgelegten Zeitraum – etwa das 17., 18. und 19. Jahrhundert – beschränken. Die wichtigsten Stichwörter zum Jazz und zur Zwölftonmusik werden ebenfalls abgehandelt. Wer sich (zunächst) kein mehrbändiges Speziallexikon zulegen will, sondern eher ein preiswertes Handbuch benötigt, ist mit diesem Ta-

schenbuch für den Anfang gut bedient.
Günther-Armin Neubauer,
Musik-Lexikon der
Grundbegriffe,
rororo-Taschenbuch 6351,
421 S., DM 28,90



Ermunterung, Leitfaden und Aufforderung zur Kapitulation in einem. Ein schier undurchdringlicher Reglements- und Organisations-dschungel, betritt man lesend und staunend erst einmal die bürokratischen Vorzimmer der alphabetisch nach Ländern und nach Städten geordneten „Konkurrenzen“ im Band „Klavierwettbewerbe“. Kein (noch so kleiner) Ort bleibt unberücksichtigt, der sich in den letzten Jahrzehnten nicht aufgemacht hätte, „seinen“ Pianisten zu küren. Von Albanien (Tirana) bis Uruguay (Montevideo) ist alles zusammengetragen, was wissenswert für den aktiven Preisaspiranten ist: die Veranstaltungsintervalle, die Preisgelder, die Adressen und die Namen der organisatorischen Bezugspersonen. Der Band enthält auch grundsätzliche Überlegungen zum Problemkreis „Wettbewerbe“, eine Menge Statistiken und vor allem eine Tabelle der Preisgelder.

Natürlich werden sich jene Musikfreunde fragen, die sich um alles in der Welt nach Pasadena oder nach Sidney (immerhin: reichlich 20.000 \$) begeben wollen, was sie um Himmels willen mit all dem anfangen sollen. Hier ist leicht zu helfen: Man muß ja nicht alle vier Bücher ordern, es genügt sicher fürs erste, wenn man sich mit dem dritten Band („The Results“) auseinandersetzt – einer wahrhaft faszinierenden, ja geradezu abenteuerlich zu lesenden Zusammenstellung der Wettbewerbsergebnisse bis weit in die Urzeiten pianistischen Schlagabtausches zurück. Alink hat, soweit das möglich war, auch die Erstrunden-Teilnehmer ausfindig gemacht, wodurch sich – je nach persönlichem Wissensstand – ganz erstaunliche (Wieder-)Entdeckungen machen lassen. Wer hier in den Annalen der großen Wettbewerbe von Warschau, Brüssel, Moskau – und natürlich auch in jenen der heutzutage weniger bekannten von gestern – zu forschen beginnt, dem geht es wie jenen Archäologen, die in Fieber und Hochspannung Schicht um Schicht abtragen und sich immer tiefer in die Geheimnisse des Vergangenen hineingezogen fühlen. Manches wußte man ja, aber man wagte es nicht mehr zuzuordnen. Und das meiste an Informatio-

nen ist schon längst abhandengekommen. Die Großen von einst – wo und wann stellten sie sich den Juroren ähnlich wie heute die pianistischen Grünschnäbel aus Rußland, aus Südamerika oder aus dem Libanon? Mit wem hatten sie es damals zu tun? Und wer beurteilte am Anfang ihrer Karriere ihre Leistungen? Das heißt: anhand der Alink-schen Aufzeichnungen lassen sich auch die Umschichtungen und Beharrlichkeiten im (Un-)Wesen des Jurierens verfolgen. Viele der Sieger und Finalisten sind die Juroren von heute. Bei der Lektüre freilich wächst der Appetit nach einem zusätzlichen Ordnungssystem, nämlich aus der Perspektive der teilnehmenden Pianisten. Mit dem zweiten Band wird ein solches bereitgestellt. Die Wettbewerbstätigkeiten als Teilnehmer und als Juror von 15.000 Pianisten sind hier mittels eines durchdachten Abkürzungssystems dokumentiert. Transparent wird auf einen Blick, wer erfolgreich war, wer nur unermüdlich die Klaviermetropolen und das pianistische Umland bereiste und wer sich als Juror buchstäblich über Jahre hinweg auf Achse befand.

Peter Cossé

Gustav A. Alink:
Piano Competitions.
Ein umfangreicher Führer zu
ca. 900 Klavierwettbewerben.
Den Haag 1990, 229 S., DM 29,50

Gustav A. Alink:
International Piano Competitions
(Bd. I); **Gathering the Results.**
Den Haag 1990, 253 S., DM 29,50

Gustav A. Alink:
International Piano Competitions
(Bd. II); **15000 Pianisten.**
Den Haag 1990, 375 S., DM 39,50

Gustav A. Alink:
International Piano Competitions
(Bd. III); **The Results.**
Den Haag 1990, 384 S., DM 39,50

Bezugsadresse: IPC Publications,
Postfach 85657,
NL-2506 AR Den Haag,
FAX: 0031/70/3652513

KOCH
SCHWANN



BRIGITTE FASSBAENDER JULIANE BANSE

singen Duette von
Brahms · Dvorak · Reger

Cord Garben, Klavier



CD: 312 592

Fordern Sie unseren kostenlosen Gesamtkatalog an.

KOCH
Classics

D: 80336 MÜNCHEN, HERMANN-SCHMID-STR. 10
A: 6600 HÖFEN, POSTFACH 24
CH: 9202 GOSSAU, POSTSTR. 10
BENELUX: NL-1213 PE HILVERSUM, MARATHON 98